

Amtsdeutsch für Anfänger

Sprachforscher der Ruhr-Universität Bochum untersuchen die Ausdrucksweise deutscher Behörden

Zwei Sprachforscher der Ruhr-Uni haben ein amüsantes Buch über ein mäßig spaßiges Thema geschrieben. Es geht um die unverständliche Ausdrucksweise deutscher Behörden.

Bochum. Amtliche Schreiben geben ihren Empfängern häufig Rätsel auf. Dabei soll doch „die Schreibweise der Behörden knapp und klar sein ... und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen“. Eine Forderung, die leicht von den Lippen geht, aber schwierig umzusetzen ist. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich an der Tatsache, dass viele Bürger nicht verstehen, was Ämter ihnen schreiben, nichts geändert. Das zeigt bereits das Zitat am Anfang dieses Textes. Es ist gut ein Jahrhundert alt und stammt aus einem ministeriellen Erlass des Jahres 1897. Warum verstehen sich Bürger und Behörden aber so schlecht? Dieser Frage sind zwei Germanisten der Ruhr-Uni Bochum, Professor Hans-Rüdiger Fluck und Michaela Blaha, in einer Analyse des Amtsdeutschen nachgegangen, die jetzt als Buch erschienen ist. Ihre Studie der Verwaltungssprache ist trotz des sperrigen Titels („Im Verhin-

derungsfalle wird der Widerspruchsführer gebeten, dies mitzuteilen“) flott geschrieben, sehr unterhaltsam und äußerst informativ.

Das Buch beschränkt sich nicht darauf, haarsträubende Beispiele der Behördensprache aufzuzählen. Wenn der Amtschimmel wiehert, erfährt der Leser auch, warum sich Behörden gestelzt und weltfremd ausdrücken. Dass auch der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein Ende des 19. Jahrhunderts propagierte Verzicht auf Fremdworte die Sache nicht besser und amtliche Schreiben verständlicher machte, zeigen die Autoren an teils abstrusen Wortneuschöpfungen, die zum Glück damals schon meist auf taube Ohren stießen. Dazu gehören der „Kraftstall“ (Garage), der „Vier-Dosen-Zerknalltreiber“ (Vierzylinder-Motor) und die „Mietkraftdroschke“ (Taxi), aber auch das „Lichtbild“ und der „Fernsprecher“.

Wenn uns in Behördenpost eine „Personenvereinzelungsanlage“ (Drehkreuz)

oder Abkürzungen wie „KFürsV“ (Verordnung zur Kriegsofopferfürsorge) verwirren, drängt sich der Verdacht auf, Amtsdeutsch werde als Geheim- und Herrschaftssprache gepflegt. Gar so schlimm sei es zwar nicht, beruhigen Fluck und Blaha. Doch die Ausdrucksweise der Behörden werde oft zu Recht als verklausuliert, verschachtelt und von oben herab kritisiert.

Dass es besser geht, wollen die Sprachprofis Verwaltungsmitarbeitern in Schulungen beibringen. Den Lesern ihres Buches bieten sie amüsante Einblicke in die Entwicklung eines ganz besonderen deutschen Dialekts. *byl*

Hans-R. Fluck/Michaela Blaha: „Im Verhinderungsfalle wird der Widerspruchsführer gebeten, dies mitzuteilen. Geheimnisse des Amtsdeutschen.“ Herder-Verlag, ISBN 978-3-451-05991-9